

mit dieser ersten Monographie einen guten Start gemacht hat und einen wichtigen Beitrag für die ökumenische Forschung in der Sprache einer Ostkirche leisten kann.

*Constantin Patuleanu, Bukarest–Craiova*

*Elmar Büttner*, Erzbischof Leon von Ohrid. Leben und Werk (mit den Texten seiner bisher unedierten asketischen Schrift und seiner drei Briefe an den Papst), Bamberg 2007, 301 S. (ISBN 978-3-00-021971-9)

Diese im Mai 2007 erschienene hochqualifizierte Fachstudie über das Leben und Werk des Erzbischofs Leon von Ohrid (1037–1056) ist die Leistung eines Seniorstudiums der Byzantinistik des Bamberger Philologen Elmar Büttner an der Universität von Mainz. Der wertvolle Beitrag zum bedeutenden Thema des sich bis heute auswirkenden Schismas von 1054 der Kirchen Roms und Konstantinopels möge hier mit anerkennendem Staunen gewürdigt werden. Dr. Büttner hat größte Mühen aufgebracht für seine Untersuchungen, neben verfügbaren Quellen heimischer deutscher Universitätsbibliotheken und Staatsbibliotheken, auch Materialien aus den Bibliotheken Athens, Roms, Wiens, Oxfords, Paris, Madrids u.a. zusammenzutragen. Auf diese Weise gewinnt die vorliegende Arbeit einen nicht zu unterschätzenden Charakter und dürfte von ihren Intentionen her sowohl für Sachverständige als auch für angehende Forscher interessant sein. Begleitet wurde die Arbeit unter der Aufsicht des Mainzer Byzantinisten Prof. Dr. Günter Pinzing.

Das Werk beabsichtigt, Leons Funktion und Verflechtung in den vielschichtigen Konflikten des Schismas von 1054 und seine Bedeutung für die Ereignisse der damaligen kirchengeschichtlich und politisch brisanten Epoche aufzuzeigen. Als besonders wertvoll seien die hier überraschend erstmals edierten, übersetzten und kommentierten asketischen *Kephalaia* Leons erwähnt, als auch drei von Büttner überarbeitete *Epistulae* Leons an den Bischof von Rom über die komplizierte Streitfrage, ob für die Eucharistie *Enzymon* (gesäuertes Brot) oder *Azymon* (ungesäuertes Brot) zu verwenden sei.

Sehr beachtlich ist der auf die Einleitung folgende geschichtliche Überblick der sich anbahnenden Entfremdung zwischen der Westkirche und der Ostkirche. Büttner stellt unter anderem heraus, dass im damaligen Konstantinopel mehr und mehr ein Bewusstsein erstarkte, dass die Ostkirche die alleinige Hüterin des wahren christlichen Glaubens sei. In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung Ohrids als Stadt und als Bistum für den historischen und kirchlichen Kontext der byzantinischen Geschichte herausgestellt. Der Aufstieg dieser Stadt, in der Leon fast zwanzig Jahre Bischof war (1037–1056), steht in Verbindung mit der Frage der Orientierung des Balkanraumes nach Rom oder nach Konstantinopel.

Das biographische Wissen über Leon, dessen Gestalt in der modernen Forschung noch immer auf die ihr gebührende Beachtung wartet, hält sich indessen in Grenzen. Das Geburtsdatum und der Geburtsort Leons bleiben weiterhin unbekannt. Sein Sterbedatum wird in die erste Hälfte des Jahres 1056 datiert, als der Mönch Theodoulos aus Ikonion Nachfolger Leons wurde. Schon in jungen Jahren scheint Leon nach Konstantinopel gekommen zu sein, wo er in den Kirchendienst trat und sehr früh tiefe Einblicke in die kirchlichen Verwaltungsstrukturen und in die diplomatischen Gepflogenheiten des dortigen Patriarchats gewann. Im Jahre 1037 bestieg er den erzbischöflichen Stuhl von Ohrid. Dort errichtete Leon, im Rahmen seiner Bautätigkeit, die berühmte Sophienkirche, der vermutlich die Hagia

Sophia von Konstantinopel Pate gestanden hat. Im Kapitel über das Leben und Wirken Leons, des dogmatischen Kämpfers für die Orthodoxie, wird auf hervorragende Weise hervorgehoben, wie Leon, als Bischof, seine theologische Positionen in das Dekorationsprogramm der Kirchenmalerei von Ohrid gravierend eingebracht hatte. Die Freskenmotive und das gesamte Bildprogramm der bewundernswerten Ohrider Sophienkirche reflektieren ein auffallendes, für die damalige Epoche beispielloses Selbstbewusstsein der Orthodoxen Kirche, in Verbindung mit den sich endgültig herauskristallisierenden Unterschieden zwischen der primatialen Struktur der römischen Kirche und der ekklesial-synodalen der griechischen Kirche.

Den in der Exkommunikationsbulle von 1054 namentlich erwähnten Leon beschreibt der Autor als Zentralgestalt der damaligen Ereignisse, als höchst relevanten Faktor für das Verständnis der Umstände, die zum Schisma führten. In diesem Sinne wird zunächst Leons Azymenvorwurf Beachtung geschenkt, unter besonderer Bezugnahme auf die historische Entwicklung der Azymenkontroverse. Für Büttner spielte nämlich im Zusammenhang mit 1054 die Problematik der Filioquefrage erst gegen Ende der Auseinandersetzungen eine gewisse Rolle. Dagegen zählt er den »Prozess deutlich spürbarer Assimilierungsbestrebungen der Ostkirche auf theologischer und ritueller Ebene« zu den entscheidenden Konfliktpotentialen im Vorfeld von 1054, die zusammen mit den kirchenpolitischen Dimensionen zur unglücklichen gegenseitigen Exkommunikation führten. Der Westen hatte Byzanz bezichtigt, seit 963 die nichtgriechischen Ethnien im Byzantinischen Reich (die das Chalcedonense ablehnenden Armenier und Syrer) verstärkt einem Assimilierungsprozess zu unterwerfen. Der Patriarch von Konstantinopel tadelte seinerseits die sich wiederholenden Versuche des Papsttums in Süditalien die griechische Liturgie durch den lateinischen Ritus zu ersetzen. Zu jener Zeit war das nahezu vollständig gräzisierte Süditalien kirchenrechtlich griechischen Bischöfen unterstellt und im 9. und 10. Jahrhundert wurde das päpstliche Interesse an diesen Gegenden immer größer. Wenn auch der Papst den Vorwurf einer Latinisierung der griechischen Kirche Süditaliens seinerseits ablehnte, sieht Büttner in der Reaktion der Byzantiner auf den vom Reformpapst Leo IX. geltend gemachten Primatsanspruch zweifellos eine weitere wesentliche Ursache für den Ausbruch des schon seit langem schwelenden Konflikts.

Die Zuspitzung der Azymenkontroverse und die Filioquefrage, vermischt mit dem Thema der Priesterehe und den anderen Themen schienen Teil einer damals allgemeinen Mentalität zu sein, die eine Abgrenzung der eigenen Christenheit gegen die andere, als notwendig für das eigene Heil ansahen. Die sich traditionell mit ihren Riten und Bräuchen identifizierende Ostkirche verband auch im 11. Jahrhundert rituelle Anliegen mit ihrer Theologie, wie etwa im Azymenstreit, hinter der sich freilich ein Herzstück ostkirchlicher Christologie verbirgt. Die Sprache der polemisierenden Parteien hatte an Schärfe ungemein zugenommen. Unter etwa hundert in der Forschung bekannten, entsprechenden griechischen und lateinischen Schriften ist Leons Zeugnis zum Azymenstreit des 11.–13. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung. In Bezug auf den Gebrauch ungesäuerter Brote als Konsekrationsmaterie in der Eucharistie hebt Leon von Ohrid in seinen drei *Epistulae* vier Argumentationskreise mit entsprechenden Polemiken hervor: das Judaisierungsargument, das Einsetzungsargument, das physisch/etymologische und das symbolische Argument. Neben der eigentlichen Kontroverse in den *Epistulae* geht Büttner auch der spannenden Frage nach, ob Leon die Hierarchen Johannes von Trani und Dominicus Marango von Venedig bat, Überbringer dieser Briefe an den Papst zu sein. Waren Johannes und Dominicus Verteiler der *Epistulae* an weitere Adressaten der Westkirche? Können die beiden lateinischen byzantinerfreundlichen Bischöfe (mittlerweile von jüngeren Forschern wieder stärker beachtet) als wichtigste

Mittelmänner im Interessenkonflikt zwischen Rom und Konstantinopel angesehen werden? Ihre großen Sympathien für Leons Sache sind unbestreitbar. Nicht Leons *Epistulae* riefen die Empörung des Papstes hervor, sondern die Vorkommnisse in der östlichen Reichshälfte ab Mitte 1052 (Kirchenschließungen, Verwehrung des Zutritts zu Kirchen, Beschlagnahmungen von Klöstern, Verhöhnungen der Gläubigen als Azymiten, öffentliche Schmähungen und Handgreiflichkeiten). Ferner behandelt Büttner die interessante aber letztlich nicht lösbare Frage, ob Leon alleiniger Verfasser der erwähnten Briefe sei oder ob Patriarch Michael von Konstantinopel bei ihrer Abfassung die Feder geführt habe, bei der Gewohnheit des Patriarchen Mittelpersonen vorzuschieben. Sowohl die aus dem Patriarchatsklerus hervorgegangene, spirituelle und asketische Gestalt Leons von Ohrid als auch die untrennbare wechselseitige Beziehung zwischen ostkirchlicher Spiritualität und Kirchendiplomatie, zwischen Klosterzirkel und Amtskirche, worüber Büttner aus den Quellen Schlüsse ziehen lässt, sind enorm wichtig für eine zukünftig objektivere Darstellung des Patriarchen von Konstantinopel Michael Keroularios, entgegen der geläufigen Dokumentation seines angeblich unduldsamen Wesens. Und dennoch muss festgehalten werden, dass die Aktivitäten Leons von Ohrid mit der Abfassung der *Epistulae* plötzlich erloschen sind. Sein Name ist im offiziellen Protokoll des Streitgesprächs vom 24. Juli 1054 mit der römischen Delegation im Patriarchat, unter den Namen der anwesenden Bischöfe nicht aufgelistet. »Es wäre aber doch für Leon ein Leichtes gewesen, innerhalb kurzer Zeit von Ohrid nach Konstantinopel zu reisen und als sattelfester Theologe wertvolle argumentative Hilfestellung zu leisten«.

Infolge seiner historischen Untersuchungen bietet Büttner sodann die Erstedition der asketischen *Kephalaia* Leons. Der in einer einzigen Handschrift überlieferte Codex (Cod. Theol. Gr. Vindob. 167) ist nebenbei gesagt einer der ältesten datierten Belege für die Verwendung westlichen Papiers im byzantinischen Kulturkreis. In 50 asketischen Kapiteln behandelt Leon das Problem der von Gott zugelassenen Prüfungen und Drangsale und den daraus resultierenden Nutzen. Ohne die Prüfungen sei es unmöglich, den Weg zur Tugend zu beschreiten, auf dem der Christ zu jenem Ziel gelangt, die verlorenen Güter Gottes wieder zu ergreifen, von denen die Menschen durch die eigene Nachlässigkeit ausgeschlossen wurden. Alle Züchtigung scheint für den Augenblick zwar nicht Freude zu bringen, aber sie schenkt später denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden zu ihrer Rettung. Gemeinsam mit dem Gesetz der Sünde bewirkt der »Dämon der Sinne« eine verführerische Ablenkung hin zu den *Gaukeleien des irdischen Lebens* und die Abkehr vom Mühevollen. Man muss Gott nicht nur danken, wenn Er Gutes erweist, sondern auch dann, wenn Er züchtigt. Gott hat unser Bestes im Auge: auch wenn das Böse die Welt zu beherrschen scheint, so ist durch den glühenden Gottesglauben nicht Trauer, sondern Hoffnung angesagt.

Büttner kommentiert die 50 asketischen Kapitel in heilsgeschichtlicher Verwendung und untersucht sie wissenschaftlich nach ihrer patristischen Relevanz und ihrer Stellung in der asketischen Literatur. Es zeigt sich ein gewaltiger Reichtum an Zentralbegriffen der Väterliteratur, die traditionell als Voraussetzung für den Erwerb aller weiteren Eigenschaften einer Gott gefälligen Seele gelten. Diesbezüglich schildert Büttner eingehend eine Reihe von geistlichen Gestalten, die für die Zeit Leons von besonderem Interesse sein könnten: beispielsweise Paulos Evergetinos, der 1048 in Konstantinopel das Evergetis Kloster gründete und dessen erster Abt wurde. Dieser sammelte eine gewaltige Materie asketischer Zeugnisse von den Anfängen bis auf seine Zeit, und zwar in Büchern zu je 50 Kapiteln, also eine derartige Bündelung, wie sie auch bei Leon anzutreffen ist. Auch Niketas Stethatos, ein Mönch aus dem Studion Kloster und Schüler Symeons des Neuen Theologen gehört in die Zeit Leons.

Niketas verfasste nicht nur beherzte Polemiken gegen die Azymen, sondern auch beachtliche Kommentare zum Entwicklungsgang und zur stufenweisen Vervollkommenheit des Mönchs, die vermutlich Leon bei der Abfassung seiner Kapitel bekannt gewesen sind. Büttner, der sich teilweise auf bemerkenswerte Untersuchungen einer nordirischen Forschungsgruppe stützt (Cunnigham/Kirby/Mullett/Rutherford/Wortley), die seit 1995 die mönchische Apophthegmen-Literatur erforscht, vergleicht die Schriften Symeons, Niketas und Leons. Diese weisen zwar verschiedenartige Themenkreise und Zielgruppen auf, jedoch ist das in deckungsgleichen Termini ausgedrückte Thema der von Gott geschickten Prüfungen als Entscheidung des Menschen zwischen Gut und Böse allen Schriften gemeinsam, bei durchaus verschiedenartigen Bilderarsenalen. Leon schreibt seinerseits für die christlichen Mitbrüder draußen in der gefallen Welt, die weitgehend feindselig ist und in welcher Konflikte vorprogrammiert sind. Leon skizziert mit starkem Paulusbezug die fundamentale Einstellung des echten, geduldig ausharrenden, opferbereiten Christen. Die neuere Forschung ist bezüglich unseres Themas und speziell bezüglich der Ereignisse um 1054 in zunehmendem Maße im Begriff, die Bedeutung der Klöster Konstantinopels zu erkennen. Büttner vermutet eine persönliche Bekanntschaft zwischen Paulos (+1054), Niketas (+ gegen Ende des 11. Jh.) und Leon, möglicherweise auch eine solche zwischen Paulos und Symeon dem Neuen Theologen. Er stellt dabei heraus, dass im Hinblick auf das Schrifttum der jeweiligen Autoren keinerlei Abhängigkeit, Argumentationsverwandtschaft oder gar linguistische Analogie besteht.

Den edierten asketischen Kephalaia folgen sodann Vorarbeiten Büttners zu einer hoffentlich bald realisierbaren kritischen Neuedition des *Epistulae* Leons. Dabei bietet Büttner zu der jeweiligen *Epistula* eine Beschreibung der vorhandenen Codices, Editionsprinzipien sowie Vorinformationen zu den *Epistulae*, den Originaltext, seine deutsche Übersetzung und detaillierte Kommentare. Nach einer Übersicht über zitierte Bibelstellen in den *Epistulae* führt Büttner zusätzlich drei andere zeitgleiche Zeugnisse an, in denen die in den *Epistulae* aufgerollte Azymenfrage im Mittelpunkt steht. Es handelt sich zunächst um den Antwortbrief des Patriarchen Petros III. von Antiochien (1051–56) an den Patriarchen Dominicus Marango von Venedig. Dominicus forderte von Petros eine energische Zurückweisung des Tadels an den Azymen und bat ihn um Stellungnahme. Der von einem sehr irenischen Geist geprägte Petros wich in den ausbrechenden Kontroversen von den Grundsätzen der Orthodoxie zwar nicht ab, war jedoch stets auf Ausgleich bedacht. In diesem Rahmen wird auch das zweite Zeugnis, die Schrift des Niketas Stethatos unter dem Titel *Dialexis* untersucht. Sie stellt eine Antwort auf Kardinal Humberts *Dialogus* dar und geht auf die Fragen der Azymen, des Samstagfastens und der Priesterehe ein. Als drittes zeitgleiches Zeugnis präsentiert Büttner den bemerkenswerten Azymentraktat des Metropoliten Leon von Perejaslavl (um 1060) in der Kiever Rus', der aber seinerseits eindeutig von den Schriften Leons, von Niketas und sogar vom Patriarchen Antiochiens abhängig ist. Sowohl Leons *Epistulae*, als auch diese drei zeitgleichen Zeugnisse sind indessen Beweis genug, dass damals im sich vollziehenden Entfremdungsprozess zwischen der Westkirche und der Ostkirche, plötzlich die Azymenfrage in den Mittelpunkt gerückt wurde und absolute Priorität genoss. Die vielen langen Fußnoten in allen Kapiteln der von einem streng wissenschaftlichen Ethos getragenen Fachstudie über das Leben und Wirken Leons, auf dreihundert Seiten, erleichtern die Einsicht in die komplexe Thematik. Das abschließende reichhaltige Literaturverzeichnis mit einer Lagezeichnung des Erzbistums von Ohrid und einer Auswahl von Schriftproben aus verschiedenen Codices runden diese bedeutende Arbeit des verdienten Verfassers und Bamberger Philologen ab.

Andrej Cilerdzic, München